

Ersteinst täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich  
Eingabe Nummer 5 fr.

Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danke & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Initial-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Endkronung; in Alshild bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikirich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiegegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 285. Hermannstadt, Donnerstag den 7. December 1893. 109. Jahrgang.

## Die Verwaltungsgerichte.

Der Minister des Innern hat vorige Woche im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf von hoher Wichtigkeit eingebracht, welcher die Bestimmung hat, einem in unferer öffentlichen Verwaltung seit lange gefühlten Uebel abzuhelfen. Der Entwurf über die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit wäre also fertiggestellt und wenn es der liebe Herrgott will und der geehrten Gesetzgebung gefällt, kann derselbe zum Wohle des Landes in Wälde zum Gesetze werden. Wir würden fürwahr eine überflüssige Arbeit verrichten, wollten wir uns in eine Erörterung darüber einlassen, weshalb dieser Gesetzentwurf notwendig ist und welche Uebelstände durch denselben beseitigt werden sollen. Die Lebenserfahrung, der nahezu unvermeidliche Contact mit der Organisation der Verwaltung hat Einzelne und Körperschaften davon überzeugt, daß eine Gerichtsstelle vorhanden sein müsse, welche in oft auftauchenden strittigen Fragen unabhängig zu urtheilen habe.

Die mit außerordentlicher Sorgfalt und Minutiosität ausgearbeitete Vorlage wird dem Beifall nicht nur der Laien, sondern auch dem der Fachmänner begegnen. Diese gesetzgeberische Arbeit ist eine vollkommen selbstständige, ein Werk, welches mit einer ähnlichen Institution keines einzigen ausländischen Staates verglichen werden kann. Der Minister des Innern baut die Institution der ungarischen Verwaltungsgerichtsbarkeit lediglich auf der Grundlage unserer Verhältnisse auf; die Vorlage ist in Allem unserer speciellen öffentlichen Verwaltung und deren geschichtlicher Entwicklung angepaßt; sie ist kein Elaborat, welches spöttlich als Compilation bezeichnet werden kann und auch nicht darin besteht, daß fremde Einrichtungen nachgeahmt werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie für unsere speciellen Verhältnisse zutreffend sind oder nicht. Gleichwie wir eine derartige Gesetz-fabrication nicht für richtig halten, ebenso für verfehlt würden wir es halten, wenn dabei ohne Beachtung der in anderen Staaten gemachten Erfahrungen Alles auf nur theoretischer Grundlage aufgebaut würde. Die Wahrheit liegt da, wie in vielen anderen Dingen, in der Mitte. Hier müssen die speciellen Verhältnisse ebenso berücksichtigt, wie die im Auslande gemachten Erfahrungen benützt werden. Nur bei Vereinbarung dieser zwei Gesichtspunkte kann ein gesundes Gesetz geschaffen werden.

Es gereicht dem Minister des Innern zu großem Lobe, daß er vor Inangriffnahme der Ausarbeitung des Gesetzentwurfes über die Verwaltungsgerichte sich eine gründliche, vollständige Orientierung über ähnliche Einrichtungen aller Staaten des Auslandes verschaffte, Vergleiche anstellte und daraus die Lehren und Konsequenzen ziehend, eine unseren speciellen Verhältnissen entsprechende, selbstständige Vorlage ausgearbeitet hat. Auch ihr Umfang zeigt dies, allein ihr Inhalt, ihre Details und Sorgfalt beweisen, daß wir einer mit Gewissenhaftigkeit, Fachkenntniß, Klarheit und — legen wir hinzu — mit großer Mühe geschaffenen Arbeit gegenüberstehen.

Indem wir uns vorbehalten, den Gesetzentwurf, dem Raumverhältnisse unseres Blattes entsprechend, fortsetzungsweise zu bringen, wollen wir uns für jetzt bloß mit zwei wesentlichen Theilen desselben befassen. Der eine ist der Organismus der Verwaltungsgerichtsbarkeit selbst, der andere der Kompetenzkreis desselben. Wir erwarten mit berechtigter Neugierde, wie der Gesetzentwurf betreffs dieser zwei Fragen verfahren wird, und — nun derselbe uns im ganzen Wortlaut vorliegt — können wir demselben nur

die größte Anerkennung zollen. Wir hatten befürchtet, der Verwaltungsgerichtschof werde für das ganze Land bloß aus einem Forum bestehen, so wie dies jetzt in Oesterreich der Fall ist; dies hätte aber die Lage der rechtlichenden Parteien übermäßig erschwert; ebenso wenn der Wirkungskreis des Gerichtes nicht präcis umschrieben wäre. Die Vorlage Hieronymi's legt die Organisation des Gerichtes auf die breiteste Grundlage; sie statuiert zwei Instanzen; die eine in den Comitaten und in den mit Municipalrecht besetzten Städten, welche erstirrtlich urtheilt; die andere ist die Berufungsstelle mit dem Sitze in der Hauptstadt. Die erste Instanz ist ganz richtig und zweckmäßig aus Elementen zusammengesetzt, welche die localen Verhältnisse gründlich aus unmittelbarer Quelle kennen, — denn das Verfahren ist auch hier mündlich, — die zweite wird zur Hälfte aus Richtern, die für höhere Gerichte qualifiziert sind, zur anderen Hälfte aus erfahrenen höheren Verwaltungsbeamten zusammengesetzt sein.

Kann man unter unseren Verhältnissen eine richtigere Eintheilung verlangen? Diese zweistufige Specialgerichtsbarkeit haben übrigens sämtliche Sachverständige, die sich in der Angelegenheit beschäftigen, verlangt und denselben Standpunkt machte auch die Juristenversammlung vom Jahre 1892 zu ihrem eigenen.

Viele wünschen, der Wirkungskreis der Verwaltungsgerichtsbarkeit möge nur so im Allgemeinen festgestellt werden. Die große Mehrheit der Sachverständigen war der Meinung, daß eine präcisere Umschreibung überflüssig sei, obwohl Andere wieder das Gegentheil versuchten. Thatsache ist, daß die principielle Verallgemeinerung insofern vorteilhaft ist, daß bei eintretender Aenderung von Verhältnissen und Gesetzen nicht auch der Wirkungskreis der Verwaltungsgerichte geändert werden müßte; allein Thatsache ist auch, daß eine solche allgemeine Bestimmung bei der Bestimmung der Kompetenz zu vielen Conflicten gegenüber der Gerichtsbarkeit führen würde, denn es ist keine so stricte Bestimmung, die derlei Kompetenz-Conflict vorbeugen könnte. Eine derartige Verallgemeinerung genügt weder zum Schutze der Rechte Einzelner oder Körperschaften, noch zur Sicherung der Anforderungen des Staates.

Die genaue Umschreibung der Kompetenzsphäre der Verwaltungsgerichte beugt jeder Frage über die Zuständigkeit vor und sichert damit die rasche Rechtspflege. Allerdings wird das bei Reform der öffentlichen Verwaltung und der Verhältnisse einer Veränderung unterworfen sein, allein das ist ein kleineres Uebel, als wenn der Wirkungskreis des Verwaltungsgerichtes nicht präcis umschrieben wäre.

Wir finden den Gesetzentwurf in allen seinen Einzelheiten so practisch, zusammenhängend und consequent, daß seine wohlthätige Wirkung auf die Besserung, besser gesagt auf die Hebung der Gerechtigkeit unserer öffentlichen Verwaltung unausbleiblich ist.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. December.

Sämmtliche Budapestter Blätter vom 4. d. feiern in schwungvollen Artikeln die fünfzigjährige Jahreshöhe der Ernennung des Erzherzogs Josef zum Obercommandanten der Honvédarmee.

Die Bischofsconferenz beriet über das vom Dreiercomité verfaßte Elaborat eines gemeinsamen Hirtenbriefes. Die Meinungen zerplitterten

sich derart, daß beschlossen wurde, das Elaborat den Mitgliedern zugehen zu lassen und die Berathung auf Donnerstag zu vertagen.

Nach der vom Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhaus vorgelegten Vorlage wird das Programm der Millenniumsfeste bestehen: in feierlichem Gottesdienste in den Kirchen aller Confessionen, feierlicher gemeinsamer Sitzung beider Häuser des Reichstages, in einem historischen Festzuge und in feierlicher Eröffnung der Landesausstellung.

Für sämtliche Blätter der Monarchie beschäftigen sich in ihren Zeitartikeln vom 1. d. mit dem im Abgeordnetenhaus unterbreiteten Gesetzentwurf über das Eherecht und die Religion der Kinder. Registriren wir zunächst die Stimmen der hauptstädtischen Journale.

„Nemzet“ führt an leitender Stelle Folgendes aus: Ein bedeutenderer Tag, eine schönere Triumphfeier war der ungarischen nationalen Sache seit Vangem nicht befallen, als am heutigen Tage. Wichtiger, als die heute erfolgte Einreichung des Gesetzentwurfes über die obligatorische Civilehe, weittragender für das Leben und die Zukunft der Nation war nur das Ereigniß der Constituirung des ersten verantwortlichen Ministeriums und das Zustandekommen des 1867-er Ausgleiches. In anderen Staaten, die glücklicher sind, als der unsere; bei anderen Nationen, welche ihre Gestaltung schon vollendet haben, die social und grammatisch einheitlich sind; in den von unserer Reformwehen verheulten glücklichen Ländern ist die Civilehe eine Institution, wie alle übrigen. . . . Doch, die Civilehe ist in Ungarn nicht lediglich eine Institution, nicht lediglich ein Postulat des modernen Staatsgedankens, sondern ein Postulat ersten Ranges vom Standpunkte der nationalen Interessen. Die ungarische Nation hat ihren Gestaltungsproceß noch nicht beendet. Sie ist noch getheilt, gesellschaftlich, sprachlich und confessionell. Die Civilehe ist bei uns ein unentbehrliches Mittel der nationalen Verschmelzung. Und ein solches Mittel kann nur die obligatorische Civilehe sein, denn die facultative und die Noth-Civilehe, bei welchen der confessionelle Geist dominiert, sowohl in den Antecedentien bei Zustandekommen der Ehe, als auch bei der Form der Schließung, bleiben die confessionellen Schranken, die stärksten Hindernisse der nationalen Verschmelzung aufrecht. Wenn die obligatorische Civilehe noch nicht erfunden wäre, müßte sie bei uns erfunden werden. Das ungarische nationale Interesse hätte uns gezwungen, sie zu erfunden. Dasjenige, was die Nation so lange und zum Mindesten in ihrer Intelligenz so einmüthig wünscht, erfüllt sich endlich. Erfüllt sich dasselbe wirklich? Es hängt dies vollständig von uns, von unserem Willen, von der Kraft der öffentlichen Meinung ab. Verfassungsmäßige Hindernisse gegen die Civilehe existiren nicht mehr. Nur ein Hinderniß bleibt, finster und drohend: der confessionelle Geist. Ein Kampf kann nur zwischen dem nationalen und dem religiösen Geist entstehen. Welcher wird der stärkere sein? Welche Zukunft unserer Nation, in dunkle Nebel würde sich der Horizont unserer Zukunft hüllen, wenn in dem Kampfe der nationale Geist besiegt würde. Wie wäre die ungarische Nation im Stande, andere einschneidende Probleme zu lösen, wenn sie in diesem Kampfe den confessionellen Geist nicht zu bezwingen vermöchte? Was immer geschehe, das Cabinet Weferele, die liberale Partei, sogar ein großer Theil der oppositionellen Parteien, die liberale Presse und die nationale Intelligenz, sie haben ihre Pflicht erfüllt. Insbesondere an den Namen des Justizministers Szilagyfi knüpft sich für immer das große Princip der obligatorischen Civilehe. Sein Entwurf baut sich nicht nur auf den reinsten Grundrissen auf, sondern ist auch in seiner Conception das vollendetste Werk, welches unsere Zeit kennt.

Der Motivenbericht des Entwurfes aber wird ein ständiges Arsenal der für die obligatorische Civilehe sprechenden Argumente sein, und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in ganz Europa.

Die Wiener liberalen Blätter erblicken in der Einbringung des Gesetzentwurfes einen großen Erfolg des Cabinets Weferele und des Liberalismus. Die „N. fr. Presse“ schreibt:

„Das Ministerium Weferele und mit ihm der ungarische Liberalismus haben heute einen großen Erfolg zu verzeichnen. Alle Zweifel, die sich an die Feste des Ministeriums hefteten, seitdem es in seinem Programm die

## Feuilleton.

### Ein gefährlicher Auftrag.

Roman von Jenny Hirsch.  
(10. Fortsetzung.)

„Es wird Ihnen allgemein das Zeugniß gegeben, daß Sie sich in Turkowic, wie in Wolfowna als umsichtiger, redlicher und pflichttreuer Beamter bewährt haben.“ sagte der Richter.

„Ich merkte erst, als ich in die Pragis kam, daß ich trotz Allem recht viel von der Sache kennen gelernt hatte.“ gab Reiffiger mit einem leisen Schmunzeln zu, „sah aber bald ein, daß es in Turkowic mit Fleiß und guter Wirtschaftsführung allein nicht mehr gethan werden könne. Es bedurfte eines großen Capitals, um hier gründlich aufzuhelfen; ich verhehlte das Herrn von Makomaski nicht und er entgegnete, daß ich ihm wahrlich nichts Neues erzähle; er hoffe, das auch durch seine Heirat mit Fräulein von Behren in die Hände zu bekommen. Der Major wollte zwar noch nicht recht daran, aber seine Schwester werde ihn schon herumkriegeln.“

„Je mehr ich von den Verhältnissen in Turkowic und Wolfowna, wozin Herr von Makomaski mich öfter mitnahm, kennen lernte, desto mehr sah ich ein, daß diese Hoffnung eine trügerische wahr, desto mehr wünschte ich aber auch, daß sie es bleiben möge.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte der Richter.

Reiffiger ward verlegen; erst nach einem stillen Kampfe mit sich selbst antwortete er:  
„Fräulein von Behren that mir leid, ich sah, daß mit ihrem Vertrauen, mit ihrer Arglosigkeit ein schönes Spiel getrieben ward; Makomaski, der mich zu Dankbarkeit verpflichtet, der mich durch seine liebenswürdige, befruchtende Art des Verkehrs gänzlich für sich einzunehmen gewußt, hatte, nachdem er meiner sicher zu sein glaubte, die Maske mehr und mehr gelüftet und sie endlich gänzlich fallen lassen. Er gestattete mir einen Einblick

in seine verzweifelte Lage, sein völliger Ruin war schon in der nächsten Zeit unaufhaltsam, wenn er nicht wenigstens die Verlobung mit Regina von Behren bekannt machen konnte und der Vater erschien unerbittlich. Jetzt gestand er mir, daß er mich in der Absicht, mich zu einem Werkzeuge zu machen, mit nach Turkowic gebracht habe, entwickelte mir seinen Plan und erklärte mir lachend die eigentliche Bedeutung des von mir unterschriebenen Schuldscheins. Nicht nur diese Schuld sollte getilgt sein, sondern er versprach mir noch eine große Summe für den Fall, daß der Major bei einem seiner häufigen Jagdausflüge und einsamen Ritte durch die Wälder einmal ein Unfall zustoßen solle. Um mir meine Aufgabe zu erleichtern, werde er mich als Oberinspector nach Wolfowna bringen, sei der Major auch in großen Dingen hartköpfig, in kleineren gebe er seinem und dem Einfluß seiner Schwester in der Regel doch nach.“

„Und Sie übernahmen diesen Auftrag?“

„Anfänglich sträubte ich mich dagegen, später ging ich anscheinend darauf ein.“

„Anschließend?“

„Ja, anscheinend,“ wiederholte Reiffiger, von der in ironischem Tone gemachten Zwischenbemerkung des Richters wie von einem Peitschenhiebe getroffen. „Ich kannte Herrn von Makomaski genug, um zu wissen, daß er von seinem Vorhaben durch Vorstellungen nicht abzubringen sei und glaubte, klug und richtig zu handeln, wenn ich scheinbar darauf einging, damit er nicht nach einem anderen Werkzeuge umschaute und ein willigeres fände.“

„Nein, niemals, niemals! O glauben Sie mir doch, ich habe Herrn von Behren nicht erschossen!“

„Sie können nach Allem, was ich von Ihnen weiß, nach Allem, was Sie mir soeben selbst mitgetheilt haben, das unmöglich von mir erwarten,“ entgegnete der Richter. „Es fehlte ja nur noch, Sie rühmten sich, daß Sie sich zum Beschützer des Herrn von Behren gemacht hätten.“

„Das habe ich auch. Dit genug bin ich ihm heimlich nachgehlichen.“

„Das Letztere glaube ich Ihnen und an jenem Abend fanden Sie die Gelegenheit günstig. Ihr Auftraggeber hatte Sie am Morgen gemahnt.“

„Er hatte allerdings gesagt, es dürfe nicht lange mehr gezaubert werden.“

„Sie waren nur zu gehorsam.“

„Nein! Nein!“ schrie Reiffiger; „ich hatte an jenem Tage den Major gänzlich aus den Augen gelassen, weil ich ihn für sicher hielt, weil —“

„Er stochte und fuhr dann fort: „Als ich in den Schloßhof ritt, empfing mich die niederstimmernde Nachtricht, das Pferd des Majors sei ohne Reiter zurückgekehrt — und nun wußte ich, was geschehen war.“

„Und wen zeihen Sie der That?“

Reiffiger suchte die Achseln. „Ich kenne Niemand an. Es kann ein unglücklicher Zufall gewesen sein.“

„Ein Mann von Ihrer Bildung wird doch nicht mit dem großen Unbekannten operiren wollen.“ sagte der Richter wegwerfend. „Ich könnte es begreifen, wenn Sie sich trotz aller gegen Sie sprechenden Thatsachen auf ein vollständiges Lugnen feifen, aber dieses Eingeständniß mit dem romanhaften Schluß —“

„Es ist die Wahrheit,“ fiel ihm Reiffiger in die Rede und so sehr er ihm auch zusehte, vermochte er ihn doch zu seiner anderen Angabe zu bringen. Auch die Vorhaltung, daß er damit gar nichts erziele, die Geschworenen vielmehr trotzdem das Schuldig über ihn aussprechen und der Gerichtshof möglicherweise zu einem noch härteren Urtheilspruch dadurch veranlaßt werden könnte, fruchtete nichts.

„Wäge man mir thun, was man will, ich kann nicht anders aussagen, als ich gethan habe,“ war die Antwort.

einheitliche Regelung des Ehrengeldes auf Grundlage der obligatorischen Einleihe in Aussicht gestellt hatte, alle hässlichen Prophezeiungen und boshaften Ausstellungen, von denen es seitdem begleitet wurde, sind durch die Thatfache widerlegt, daß heute Herr v. Szilaghi, der Justizminister des Cabinets, den versprochenen Ehrengeldentwurf dem Reichstage vorgelegt hat, und daß außerdem auch vom Cultusminister Grafen Csaky der das Religionsbekenntnis der Kinder regelnde und den Weglaufstreit beendigende Gesetzentwurf der parlamentarischen Beratung zugeführt worden ist. Dreizehn Monate hat es gedauert, bis das Ministerium dahin kam, diese grundstürzenden Reformvorlagen einzubringen, und es ist kein Geheimnis, daß nicht die juristischen und legislativen Schwierigkeiten des Gegenstandes allein diese Verzögerung verursacht haben. Zwei der mächtigsten politischen Factoren in Ungarn, der Episcopat und der kirchlich gekannte Hochadel, stellten sich vom ersten Tage an dem Ministerium in den Weg, um es an der Erfüllung seines Programms zu verhindern, und diese Gewalten beschränkten sich nicht auf den parlamentarischen Widerstand, sondern sie verlegten den Krieg dorthin, wo ihre Waffe am wirksamsten ist und wohin auch nur ihre Waffe zu reichen vermag; in das Dunkel des Cabinets und an die Stufen des Thrones; sie bekämpften nicht bloß wie andere Parteien die gemachten Gesetzesvorläufe, sondern ihr Einfluß, ihre Thatkraft und ihre Intrigue waren darauf gerichtet, schon die Entstehung der Gesetzesvorläufe zu verhindern, den Kampf zu entscheiden, bevor sie noch das Licht des Parlaments erblickt konnten. Aber die Regierung wurde dadurch auf ihrem Wege nicht aufgehalten, dieser erste kirchenpolitische Feldzug ist von dem Episcopat und den Magnaten verloren worden.

Wie „Egypet.“ meldet, sollen die clericalen Elemente bereits in zweifacher Richtung ihre Action gegen die kirchenpolitischen Vorlagen begonnen haben. Einerseits trifft der Budapesther Katholikclub umfassende Vorbereitungen für den auf den 14. Januar anberaumten Landes-Katholikentag und andererseits seien Specialdelegirte der clericalen Partei auch in die Comitate entsendet worden, um in den Municipien eine Bewegung wider die kirchenpolitischen Reformen in Gang zu bringen.

In der französischen Kammer brachte die Regierung am 4. d. ihre Erklärung ein. Derselbe wurde zur Kenntniz genommen. Ein Antrag Groussier's auf allgemeine Amnestie wurde nur mit 31 Stimmen abgelehnt.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 4. December.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Verhandlung der sogenannten kleineren Budgets fort. Bei dem Titel „Allerhöchste Cabinetskanzlei“ beantragte Mesko von der Unabhängigkeits-Partei die Zweitheilung derselben und die Verbindung der ungarischen Abtheilung mit dem ungarischen Ministerium a. latere. Er that dies im Rahmen einer weitgelegten, aber auch von den Parteigenossen nicht sonderlich gewürdigten Rede. — Horvath glaubte ein Veräumnis zu machen, indem er einen Vortrag über den Hofhalt und über die Entwicklung der Hofwürden hielt, dessen sich zu entledigen er am jüngsten Samstag offenbar verhindert gewesen war. Gleich seinem Meister Ugron verlangte auch er die Regelung all' dieser Functionen durch ein Gesetz. — Als Veditky hingegen meinte, es sei Sache des elementarsten parlamentarischen Anstandes, die weitere in Aussicht gestellte Action nach dieser Richtung abzuwarten, ehe irgendwelche gesetzgeberische Verfügungen verlangt werden. Uebrigens verlangte er eine Reform der Cabinetskanzlei. — Minister-Präsident Wekerle hielt auch mit seinem Urtheil über die Hofgeschichten Horvath's nicht zurück und wiederholte die Gründe, warum eine legislative Verfügung hinsichtlich der Reformen im allerhöchsten Hofhalt nicht am Platze wäre. Die geäußerte irrige Auffassung über die Bestimmung und rechtliche Natur der Cabinetskanzlei richtig stellend, wies er das Verkehrtete der gegenwärtigen Anträge nach. Auch äußerte er sich in interessanter Weise über das Verhältnis der Regierung zur Cabinetskanzlei, mit deren gegenwärtiger Leitung wir allen Grund haben, zufrieden zu sein, so daß eine Aenderung ganz zwecklos wäre. — Nach einer persönlichen Entgegnung Horvath's wurde der Titel votirt.

Beim Titel „Delegationskosten“ drückte Varady die übliche Verwahrung der Unabhängigkeits-Partei aus. Madarasz that das Nämliche, Gelsy aber glaubte, da die Concursentscheidung des Kriegsministers mit den ungarischen Behörden auf's Tapet bringen zu sollen, ohne daß von der Regierungsbank Jemand hierauf reflectirt hätte.

Bei der Post „Was des Parlamentsgebäudes“ nannte Pazmandy das bauleitende Comité ungefällig, weil das betreffende Gesetz zur Bestimmung eines Baucomités ein besonderes Gesetz in Aussicht gestellt hatte.

Dabei blieb er und es verfrüchte eine Woche nach der andern, ohne daß die Untersuchung abgeschlossen werden konnte, denn es fehlte der Mitschuldige.

Herr von Makomasi, auf den gefahndet wurde, war wie vom Erboden verschwinden. Er mußte sehr schnell Wind von den Vorfällen in Wolkowa bekommen haben und hatte sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen gewußt.

Ebenso sehr, wie dem Gericht war seinen zahlreichen Gläubigern darum zu thun, seinen Aufenthaltsort zu erfahren und da sie in ihren Nachforschungen nicht glücklicher waren, als jenes, so suchten sie zu retten, was noch zu retten war. Ueber Luronic ward der Concurs eröffnet und Frau von Behren sah mit Wuth und Schmerz dem Augenblick entgegen, wo das Stammgut ihrer Familie in deutsche Hände übergehen würde. Das Vermögen, das ihr als Erbtheil ihres Mannes zufiel, war zwar sehr bedeutend, noch stand es ihr jedoch nicht zur Verfügung, auch gebot ihr die Klugheit, es für alle Fälle für sich und den Bruder zu wahren und es nicht in den schier unaussprechlichen Schlund seines Concurses zu schleudern.

(Fortsetzung folgt.)

**Dilettanten - Theatervorstellung im I. u. I. Officers-Casino.**

(Fortsetzung.)

Als zweite Biene wurde das einactige Lustspiel: „Das Ende vor dem Anfang“ von Sigmund Schlegelinger gegeben. In diesem recht hübsch geschriebenen Stückchen tritt ein armer Pensionist, Brodclmann auf, der eine reizend schöne und anmuthig liebenswürdige Tochter Dora hat. Leo von Müggendorf ist der Taufpathe Dora's und zugleich langjähriger Freund des Hauses. Als Dora zur Jungfrau herangewachsen und an Stelle der verstorbenen Mutter die Haushaltung führte, weiß der gute Taufpathe auf die zarteste Weise der Familie und besonders dem Vater unterstützend unter die Arme zu greifen. Der etwas stolze Vater darf aber natürlich davon nichts wissen; denn die Wohlthaten würden ihm auf dem Herzen lasten und in der Seele brennen. Dora spinnt also mit dem Taufpathe ein wahres Verlöbungsnetz und so gelingt es ihr, trotz der kleinen Pension dem alten Vater eine bequemere Lage zu schaffen. Er zieht einen neuen, vom Pathen gependelten Rock an, der genau nach des alten Rockes Muster gemacht ist und Dora spiegelt ihm vor, daß sie den alten Rock, den zehnjährige so schön ausgeputzt habe. Der Pathe besucht sie oft am dem Lande, wohin der alte Pensionist sich zurückgezogen hatte, und sendet bei jeder solchen Gelegenheit den Borrath einer ganzen Speisekammer in Ritten voraus — natürlich stets mit dem Bemerkten, daß er nur solches schickt, was eben auf dem Lande nicht gleich zu bekommen ist. Vater Brodclmann ist oft während hierüber — er sieht dies doch nur als Unterstützung an. Dora überredet stets den Vater, dies nicht übel zu

Nach wird dem Parlament kein Bericht über den Gang der Bauarbeiten erstattet. Der Präsident des bauleitenden Comités hat, seitdem er Minister a. latere geworden, seinen Sitz in Wien; am passendsten wäre es, wenn an der Spitze des Comités der Präsident des Abgeordnetenhauses stünde. Er urgirte die legislative Regelung der Angelegenheit, wobei er auch die Geschichte des Munkacsy-Bildes erzählte, welches für den Sitzungssaal bestellt wurde, ohne vermöge seiner Dimensionen für denselben zu passen. Bajay verlangte im neuen Hause genügenden Platz für alle Abgeordneten und mehr Platz auf den Galerien. — Tchalj unterstützte diesen Wunsch; auch müßte man dafür sorgen, daß wir einstweilen auch Bosnien annectiren werden, weshalb auch für die bösnischen Abgeordneten Platz gemacht werden müßte. Ferner urgirte er die Errichtung eines Arpad-Monuments anläßlich der Millenniumsfier. — Szederkényi schließlich reichte einen Beschlußantrag ein, demnach die Regierung bis zum nächsten Budget über den Bau ershöpfenden Bericht erstattet.

Minister Graf Tisha erörterte zunächst eingehend die Geschichte des Hauses und die Zusammenstellung des Baucomités, nach welcher es als ausgeschlossen betrachtet werden muß, daß die Laune eines Einzelnen da allein maßgebend sei. Eine weitere legislative Verfügung sei nur für den Nothfall in Aussicht gestellt worden, der aber nicht eingetreten zu sein scheint. Das Munkacsy-Bild hat auf Vorschlag des Comités die Regierung bestellt, nachdem der bauleitende Architekt die Unterbringung desselben im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses für möglich erklärt hatte. Auch wird das Bild darselbst ganz gut angebracht werden können. Dergleichen werde auf künstlerische Sculpturen ein entsprechendes Gewicht gelegt werden. Im Saale selbst wird Platz für 454 Abgeordnete sein. Auch werde es für das Publicum zwei Galerien geben. Was den Jahresbericht anbelangt, so wird derselbe regelmäßig dem Hause mitgeteilt.

Minister-Präsident Wekerle machte Mittheilungen über die Controle, welche er hinsichtlich des Fortschritts der Bauarbeiten übe und stellte den fälligen Jahresbericht in baldige Aussicht. Was den Umfang anbelangt, daß Graf Tisha trotz seiner Ueberfiedlung an der Spitze des Comités verblieben, so schulde ihm die Regierung für diese Selbstaufopferung den größten Dank. Ueber das Millennium werde der Minister-Präsident noch heute einen Vorschlag erstatten.

Nachdem Szederkényi seinen Beschlußantrag zurückgezogen, war auch diese Post erledigt.

Beim Titel „Gemeinsame Ausgaben“ behauptete Horanthy, daß die Delegationen die auf die Reformation bezüglichen Summen zu votiren nicht competent gewesen und er fragte den Minister-Präsidenten, ob die ungarische Regierung sich solidarisch erkläre mit der Aeußerung des gewesenen Kriegsministers Baron Bauer, wonach es, so lange er lebe, keine ungarische Militär-Akademie geben werde.

Nachdem Simonffy und Madarasz ihren Standpunkt gegenüber allen gemeinsamen Ausgaben überhaupt wiederholt, antwortete Ausschußreferent Pulsky auf die erstere Frage, daß die bezügliche Competenz der Delegation von den oppositionellen Mitgliedern der Delegation seinerzeit gar nicht bestritten worden ist. In merito wurde constatirt, daß jene Reformationen nur ein technisches Novum seien, indem nun die Ergänzungsreserve in einer gewissen Organisation und nicht als regellose Masse ihrer Bestimmung zugeführt werden wird. — Horanthy kündigte seine weitere Bemerkung für die Verhandlung des Recutengengesetzes an, Julius Horvath aber spann den Gedanken von der bezüglichen Incompetenz der Delegation weiter und wollte auch die Frage der ungarischen Militär-Akademie einzig und allein der Entscheidung des ungarischen Parlaments unterwerfen.

Minister-Präsident Wekerle erwiderte auf die ihn betreffende Anfrage Horanthy's, daß er wohl mit dem Standpunkte der gemeinsamen Regierung in Sachen der militärischen Erziehung, nicht aber mit einzelnen Aeußerungen die Solidarität übernehmen könne.

Horanthy schüttete noch einmal seine ganze Erbitterung über dieses consequente Preisgeben der nationalen Ansprüche aus, worauf die Linke sich sehr begeistert geberdete.

Hierauf wurde die Debatte abgebrochen und überreichte der Minister-Präsident seinen Vorschlag betreffend die Millenniumsfier, mit dem Ersuchen, denselben an einen ad hoc zu entsendeten Ausschuß zu leiten.

Zum Schluß motivirte Graf Eugen Sichy seinen Antrag betreffend die legislative Regelung des dem Nationalmuseum schuldigen Pflichtenemplars.

Minister Graf Csaky erwiderte, er habe nichts dagegen, daß der Antrag Graf Sichy's an den Ausschuß geleitet werde. Doch machte er darauf aufmerksam, daß er selbst einen Gesuchentwurf über denselben Gegenstand

nehmen. Endlich kommt der Pathe in Begleitung seines Neffen Victor abermals zu einem Besuche. Der nicht mehr junge Pathe hat sich aber mit der Zeit in Dora verliebt und wollte sie nun gerne heiraten. Er sagt dies dem Neffen, da dieser ja kein Nebenbuhler sein könnte, weil dieser erst sich austoben müßte und dann am Ende des lustigen Lebens erst an's Heiraten denken sollte. Nun sollte der Neffe eben den Anfang des lustigen Lebens beginnen, so entschied es der gute Onkel. Victor aber sieht Dora und verliebt sich ebenfalls in sie, will aber zu Gunsten seines Onkels entsagen und sich erst recht wild in's Leben stürzen. Doren gefällt der brave, noch unverdorrene Victor ebenfalls ganz gut und als vom Heiraten die Rede ist, meint sie, dies beziehe sich auf Victor und nicht auf den Pathe und freut sich ganz laut darüber. Der Pathe forschet nun Dora aus und sieht ein, daß er und sie durchaus nicht für einander geschaffen sind und überläßt sie dem Victor, der zugleich auch dem besichtigten flotten Leben auch noch vor dem Anfang schon das Ende durch die Verlobung macht. Der alte Brodclmann findet sich in die Versorgung seiner Tochter und will mit seinem Freunde Müggendorf im Vereine über das junge Paar in Zukunft wachen und sorgen. Dieses nette Stückchen, das als ein Probirstein für die Darsteller gelten könnte, wurde vom Publicum oftmals durch Beifallklatschen unterbrochen und am Schluß stürmisch acclamirt. Es hatten sich in diesem Stückchen aber auch die als berühmteste Kräfte bekannten Dilettanten vereinigt, welche die schöne Gelegenheit benutzten und ihre Befähigung zur plastischen Veranschaulichung des Seelenlebens in seinen verschiedenen Wandlungen glänzend bewiesen. Brodclmann, Pensionist (Herr Geniemajor Rieger) war ganz und gar der Alles übel nehmende, bekändig gereizte, gekränkte, griechräumige Pensionist in Haltung und Maske. Dorothen, seine Tochter (Frau Major Rieger) wurde schon beim Betreten der Scene mit warmem Applaus empfangen und gestaltete die Rolle der Dora so verführerisch, daß es nicht Wunder nehmen durfte, wenn die beiden Liebesrajsenden, Onkel und Neffe, sich auf jeden Schritt zu übertrumpfen suchten. Besonders schön war die Scene, als Dora dem Onkel und dem Neffen ihre Ansichten über ein glückliches Familienleben schilderte. Dora bewick sich hierbei als ausgezeichnete, beinahe unübertreffliche Darstellerin, die den wirklich schön geschriebenen, überaus schwierigen Text mit überraschender Sicherheit beherrschte und es verstand, das Publicum in die tiefste Rührung zu versetzen. Ein demonstrativ-stürmischer Applaus begrüßte aber dafür auch die liebenswürdige Darstellerin. Leo Müggendorf, der Pathe und Onkel (Herr Hauptmann Reischer), war auch in dieser Rolle ganz in seinem Elemente und vereint mit ihm erzielte auch Victor, der Neffe (Herr Oberleutnant Kraft), in seiner durchwegs schlagfertigen Gewandtheit und Oberleitigkeit das schönste Resultat. Die Scenen zwischen Dora, dem Onkel und dem Neffen boten ein krauses Durcheinander, wo Alles nur so drunter und drüber wimmelte, was selbstverständlich rasches und flottes, ja beinahe athemlofes Zueinandergreifen der beständigsten Kräfte verlangte. Und diesem trugen die Darsteller die vollste Rechnung, wofür auch das Publicum seinen lautesten Beifall kundthat. (Schluß folgt.)

demnach einreichen werde und mögen dann die beiden Vorschläge zugleich verhandelt werden.

Das Haus beschloß in diesem Sinne. Da der Präsident den Abgeordneten Tchalj, der die Beschlusfähigkeit des Hauses constatiren wollte, nicht mehr zu Worte kommen ließ und die Sitzung schloß, kündigte dieser nach Schluß der Sitzung aller Welt für morgen eine Scene wegen dieser Paschawirthschaft an.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. December.

(Hof- und Personalmeldungen.) Wie die „Grapoß“ erfährt, habe der Monarch den Wunsch geäußert, daß nach Beendigung des Neubaus der Hofburg eine Reihe von Gemächern mit Reliquien des vorerwähnten Kronprinzen Rudolf geziert werden und für immerdar den Namen „Kronprinz Rudolf-Gemächer“ führen mögen. Es werden darin alle Uniformen, welche der Verstorbenen bei wichtigen Anlässen getragen, aufbewahrt und alle seine Porträts als Wandgemälde verwendet werden. Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie hat sich bereit erklärt, zu diesem Zwecke ihre theuersten Andenken zu überlassen, unter Anderem hochinteressante Briefe, welche der Verstorbenen von der Orientreise an seine Braut geschrieben hat. — Erzherzogin Valerie befindet sich wieder in gelegentlichen Umständen. Aus Schonung für die junge Mutter haben die Majestäten auf den Besuch ihrer Tochter in Wien verzichtet. Erzherzogin Valerie verbringt den Winter in Wien. — Erzherzogin Maria Theresia ist am 4. d. von Stuttgart nach Schloß Neubach abgereist, von wo sie Mitte December nach Wien zurückkehrt. Die Königin, Herzog Albrecht und Prinz Hermann von Weimar, sowie die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe erschienen.

(Delegirung.) Der k. ung. Justizminister hat den Richter des Districter I. Gerichtshofes, Gregor Jncze, für das Gebiet dieses Gerichtshofes als Untersuchungsrichter delegirt.

(Bestätigungen.) Der k. ung. Minister des Innern hat die Satzungen des Vereines der Sepsißentzögryer Gewerbetreibenden unter Zahl 101.638, die des Varjaser Gesellschafts-Vereines unter Zahl 102.762 L. F. mit der Einreichungs-Clausel verlesen.

(Concurs.) Das Handelsministerium eröffnet einen Concurs für jene Landsturmpflichtigen, welche in Kriegszeiten ihrer Dienstpflicht als Verpflegungsbeamte genügen wollen. Die Betreffenden, welche abjolvirte Hörer einer landwirthschaftlichen oder commercielle Lehranstalt, eines Obergymnasiums oder einer Oberrealschule sein müssen, haben drei Monate bei einem Militär-Verpflegsmagazin Probendienst zu leisten und sodann im Laufe eines Jahres eine theoretische Prüfung abzulegen. Jene, welche diese Prüfung mit Erfolg bestehen, werden noch in Friedenszeit zu Landsturm-Verpflegungs-Accessisten designirt und falls der Landsturm aufgerufen wird, durch Se. Majestät zu solchen ernannt. Bezügliche Gesuche sind im Wege der Civilbehörde an den Honvöminister zu richten und kann als Ort des Probendienstes eines der folgenden Militär-Verpflegsmagazine gewählt werden: Krafau, Tarnow, Olmütz, Wien, Brünn, Graz, Marburg, Klagenfurt, Laibach, Trieste, Görz, Pola, Budapest, Fünfkirchen, Preßburg, Komorn, Odenburg, Kischau, Munkacs, Lemesvör, Arab, Großwardein, Prag, Pilsen, Josefstadt, Theresienstadt, Przemysl, Mzeskow, Jaroslaw, Lemberg, Tarnopol, Stanislaw, Czernowitz, Hermannstadt, Carlsburg, Kronstadt, Agron, Peterwardein, Elegg, Brood, Fiume, Jankbrud, Franzensfeste, Trient, Linz, Zara, Ragusa, Cattaro und Milano; ferner auf dem Occupationgebiete: Sarajevo, Gorazda, Focsa, Travnik, Dolnja-Tuzla, Banjaluka, Mostar, Bilek, Trebinje und endlich Pesth.

(Astronomische Weltuhr.) Eine Voranzeige im Inseraten-theile unseres heutigen Blattes kündigt das demnächstige Eintreffen des Finders und Verfertigers der astronomischen Weltuhr, August Wolf aus Bierlingen, in hiesiger Stadt an, um dieses Werk zur allgemeinen Beschickung auszustellen. — Die „Mündlicher Neuesten Nachrichten“ äußern sich über die astronomische Weltuhr und deren Erfinder in sehr anerkennenswerther Weise.

(Gefunden) wurde in der Fleischergasse ein silberner Löffel; derselbe kann vom Eigentümer in der Fleischergasse Nr. 35, 1 Stock abgeholt werden.

(Todesfall.) Dr. Fritz Spilka, Secundararzt des Kronstädter Krankenhauses, ist am 5. d. nach kurzem Leiden im Alter von 29 Jahren früh gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Donnerstag den 7. d., 3 Uhr Nachmittags, auf dem ewigen Friedhofe statt.

(Die Hinterlassenschaft Moses Verbe's.) Aus Budapest wird vom 4. d. geschrieben: Baron Emil Barcozy und Architect Ludwig Grill, die, wie gemeldet, von der Polizei verhaftet wurden, weil sie in der Affaire der Hinterlassenschaft des Moses Verbe betheilt erschienen, wurden am 3. d. Mittags der kön. Staatsanwaltschaft übergeben. Bekanntlich hat der siebenbürgische Gutbesitzer Moses Verbe, der in einer hiesigen Heilanstalt für Geisteskranken gestorben ist, vor Jahren ein schriftliches Testament errichtet, in welchem die unitarische Kirche in Siebenbürgen zur Universalerin seines Vermögens eingesetzt wird. Dem gegenüber meldeten sich vor einigen Wochen vier Zeugen, die angaben, Moses Verbe habe sein früheres Testament widerrufen und mündlich seinen Neffen zum Universalerben eingesetzt. Die Krankenwärter Samuel Toncza und Béla Rhein, die der Theilnahme an diesem Verbrechen beschuldigt erscheinen, wurden von der Direction der Heilanstalt sofort entlassen. Toncza reiste nach Bilagos und verfügte gestern Stadthauptmann Dr. Schöff auf telegraphischem Wege die Detenirung und die Hieherbeförderung Toncza's. Der Budapesther Advocat Dr. Arpad Török, für dessen Verhaftung Dr. Schöff am Samstag Abends keine hinreichenden Gründe fand, wurde bis Sonntag Vormittags unter strenge polizeiliche Ueberwachung gestellt. Zugleich wurde die Vornahme einer Hausdurchsuchung bei Béla Verbe angeordnet. Von dem Resultate derselben wird das weitere Verfahren gegen Verbe abhängen. — Noch im Laufe des gestrigen Vormittags beantragte die königliche Staatsanwaltschaft die Einleitung der strafgerichtlichen Untersuchung gegen die Genannten wegen falscher Zeugenschaft. Untersuchungsrichter Emerich Balony nahm mit Barcozy, Grill und Dr. Arpad Török ein Verhör vor, an dessen Schluß er über alle Drei, mithin auch über Dr. Török, die Untersuchungshaft verhängte. Heute Vormittags wurde auf telegraphischem Wege die Vorladung, eventuell die polizeiliche Vorführung Béla Verbe's, der in Klausenburg wohnhaft ist, angeordnet. Mithin wird Béla Verbe nicht vor dem Klausenburger Gerichtshofe, sondern vor dem hiesigen Strafgericht vernommen werden. Unter Einem wurde dafür Sorge getragen, daß die in der Wohnung Verbe's vorzunehmende Hausdurchsuchung unter Beobachtung der strengsten Vorsichtsmaßregeln und mit Hinzuziehung von Budapesther Polizeiorganen effectuirt werde. Wie schon angedeutet, hat der Krankenwärter Béla Rhein, der als einer der mündlichen Testamentzeugen nominirt worden war, dem Vertreter der unitarischen Kirche, Dr. Desider Nagy, den ganzen Testamentschwinkel aufgedeckt. Rhein wiederholte sein Geständniß bei der Polizei und erzählte, Baron Barcozy habe ihn unter Befähigung von 10 fl. erludt, eine Erklärung zu unterfertigen, laut welcher Moses Verbe in seiner — Rhein's — Gegenwart jenes mündliche Testament errichtet habe. Zugleich bewilligte ihn Baron Barcozy über die etwaigen Folgen seiner Unterfertigung und meinte, die Sache sei bloß eine leere Formalität und ohne weitere Bedeutung. Später drohte man ihm bereits, als es hieß, den Inhalt der Erklärung vor Gericht zu bestätigen, mit Einsperren; er ließ sich einschüchtern und nahm 25 fl. als weitere Abschlagszahlung entgegen. Für die glückliche Durchführung der ganzen Testamentsgeschichte wurden ihm 8000 fl. zu-

gejagt. Wie zur Last gele vor dem Unt — (Uf am 4. d. die schuldirector Stromschnelle deutung der Das große hat auch in wollte auch vor eben 200 theilweise im Klarheit zu zu finden un Tiberius-Taf Gosvobin-W Minister's Lu machte diese durch eine G beweist, daß Gosvobin-Wir sehen haben gebilde sind. Neudeb bester Restauration den die Stron Scrofular deutung des der unteren mächtige Unte Mitwirkung d alte Problem h wäre. Der B auf Grund je dankenswerthe merksam lausch den verdienten — (Ei Uj hely geme Casp abgehen entleift. Die Die Passagiere verkehrt; Deta — (Ei Lebens die „Bud. Hir.“ Frau vollstücht Stobbaden. auf und mach sie eine Mach hinaus. Zwei Sohn der Wit da der Brodie sie am Janu nur mehr eine — (Se aus M. Szig Michael Dan, erschossen. Da 1408 eine B legterer Zeit d welche er mit untertheilt. Ein Universitätslehrer — (Ve Hofmeßg ereic richter Stefan Besuch zu mach alt, blieben de Kleider des grü Kleider des zwe sie zwei kleine — (Wa Bekler Comita sifizirt. Vor e lebende, aber g Goldstein, die ließ ihren Klein gegen Zufücher Die Frau lieh Comitiat mit de sie, Frau Szab Simon Goltstie kam die Kunde, Rio de Janeiro Name ist Mann und die rasche erwirken. Die Debenburg taud Zufüchren des für den armen inzwischen nach Polizei, doch a gebampft und s die Acten des B noch nicht beka — (Sch Clementarische Belrnerinnen und erschrte, daß einer Schülerin einer ganz ungle welches Bargy mit Carbolmatte sich dann den B Gegen die Elter geleitet. — (M Franz Matra ein Opfer der schredlichen Kra Kleinen holte o und Kind neben — (Ei Angabe eines B Ausbreitung der Anregung einer Trachomas zum wegung recht ba

gejagt. Wie wir vernehmen, leugnen die Detenirten wohl noch die ihnen vor Zeit gelegte verbrecherische Handlung, doch soll speciel Baron Vorlesky vor dem Untersuchungsrichter ein theilweises Geständnis abgelegt haben.

(Ungarische Akademie.) In der Vortragsung der II. Classe am 4. d. hielt als correspondirende Mitglied Gabriel Teglaz, Oberrealschuldirektor in Deva, unter dem Titel: „Neuere Daten über die bei den Stromschnellen der unteren Donau befindlichen Felsinschriften und die Bedeutung der dortigen Vimes-Linie für die Geschichte Daciens“ einen Vortrag. Das große Interesse für die Regurirungsarbeiten an der unteren Donau hat auch in den gelehrten Kreisen eine lebhaftere Thätigkeit erweckt. So wollte auch Vortragender die günstige Gelegenheit benutzen, bezüglich der vor eben 200 Jahren durch General Marfigli ausgenommenen und seitdem theilweise in Vergessenheit gerathenen dortigen römischen Felsinschriften sich Klarheit zu schaffen. Es gelang ihm, Marfigli's drei Inschriften-Felsen zu finden und er konnte dort neben der schon seit Marfigli bekannten Tiberius-Tafel die Tafel Vespasian's konstatiren. Die dritte über dem Gospodin-Wirbel befindliche Inschrift konnte er mit Unterstützung des Ministers Lukacs copiren lassen. Der Debaer Professor Gabriel Szinte machte diese an einem bisher unerreichbaren Punkte befindliche Inschrift durch einen Gypsabzug der Wissenschaft zugänglich. Diese authentische Copie beweist, daß weder Marfigli, noch Grisebald, die über dem gefährlichen Gospodin-Wirbel in jenseitlicher Höhe von 7 Metern befindliche Tafel gesehen haben können und daß ihre Zeichnungen sammt Texten Phantasiegebilde sind. Auch diese Inschrift bezieht sich auf die vom Oberleutnant Neubel beschriebene Tiberiusstraße, deren zur Zeit Domitian's vorgenommene Restauration sie veranlaßt. Auf Grund derselben stellte Vortragender auch den die Stromschnellen-Gruppe Korla-Iszla-Tachtalia bezeichnenden Namen Scrofulae fest. Ferner würdigte er die strategische und technische Bedeutung des Gospodin-Felsens und die Rolle der Gegend der Stromschnellen der unteren Donau in der Geschichte Daciens und hob dankend die mächtige Unterstützung des Ministers Lukacs und die selbstausopfernde Mitwirkung des Professors Gabriel Szinte hervor, ohne welche dieses alte Problem der archäologischen Wissenschaft auch weiter ungelöst geblieben wäre. Der Vortrag wurde durch die ebenfalls vom Professor G. Szinte auf Grund seiner Vocalaufnahmen angefertigten schönen Zeichnungen in dankenswerther Weise illustriert und das dem interessanten Vortrage aufmerksam lauschende Auditorium zollte dem Vortragenden und seinen Förderern den verdienten Beifall.

(Eisenbahnunfall.) Vom 5. d. wird aus Sator-Ulja-Ujehely gemeldet: Der Budapest, von hier um 7 1/2 Uhr Morgens nach Esap abgehende Schnellzug ist bei Geres in Folge Stotterns des Hobens entgleist. Die Locomotive und vier Waggons sind ziemlich tief eingesunken. Die Passagiere retteten sich mit schwerer Noth; bloß ein Reisender wurde verletzt; Details fehlen noch.

(Eine gute Hausfrau) war bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens die frommste, bescheidenste Witwe Frau Josef Kozja, die, wie „Bud. Ztbl.“ berichtet, dieser Tage freiwillig in den Tod ging. Die brave Frau vollführte den Selbstmord, gleichsam als gehöre derselbe mit zum — Brodbaden. An dem verhängnisvollen Tage stand Frau Kozja sehr zeitig auf und machte sich an's Brodbreiten. Als sie damit fertig war, beauftragte sie eine Magd, das Zimmer ja nur recht rein zu fegen. Damit ging sie hinaus. Zwei Stunden verfloßen so und die Magd sandte nun den 8-jährigen Sohn der Witwe in den Garten hinaus, damit er die Mutter hereinrufe, da der Brodtzeit bereits gähre. Der Knabe suchte seine Mutter und fand sie am Zaun erhenkt. Die auf den Lärm herbeigeeilten Nachbarn fanden nur mehr eine Leiche.

(Selbstmord eines Wegmeisters.) Wie dem „Nemzet“ aus M.-Sziget berichtet wird, hat sich in Verd der einstige Wegmeister Michael Dan, ein 53-jähriger waderer Mann, aus unbekanntem Ursachen erschossen. Dan entstammte einer alten Adelsfamilie, die noch im Jahre 1408 eine Bestätigung ihres Adelsbriefes erhalten hatte. Er litt in letzterer Zeit an Melancholie, wohl in Folge einer regen Correspondenz, welche er mit einem Trappisten-Ordensbruder, einem alten Schulkameraden, unterhielt. Einer seiner Söhne ist Reserve-Vizeleutnant und Notar, der andere Universitätslehrer in Klausenburg.

(Verbrennte Kinder.) In der Maramaroser Gemeinde Goshumez ereignete sich am Sonntag ein gräßliches Unglück. Der Gemeindevorsteher Stefan Torjai jun. verließ mit seiner Frau das Haus, um einen Besuch zu machen. Zwei Kinder, das eine vier, das andere zwei Jahre alt, blieben beim offenen Herde zurück, ein springender Funke steckte die Kleider des größeren Kindes in Brand, die Flammen ergriffen dann auch die Kleider des zweijährigen Kindes und als die Eltern nachhause kamen, fanden sie zwei kleine verkohlte Leichen.

(Was die Acten erzählen.) In einem Actenbündel des Bekker Comitats findet sich eine romantische Geschichte in dünnen Worten skizziert. Vor etwa zwei Jahren verließ eine in ärmlichen Verhältnissen lebende, aber ziemlich unternehmend angelegte junge Frau, Witwe Simon Goldstein, die Gemeinde Bekker-Szent-Andras. Sie ging in die Welt und ließ ihren kleinen Sohn bei einer Bäuerin Frau Johann Szabo, welche gegen Zusicherung einer Verpflegsgeld die Wartung des Kindes übernahm. Die Frau ließ nichts von sich hören und die Bäuerin wandte sich an das Comitats mit der Bitte, man möge die Mutter des Knaben ausfinden, da sie, Frau Szabo, das Kind nicht behalten wolle. Man currentierte Frau Simon Goldstein und aus Mailand, wohin dieselbe verschlagen worden war, kam die Kunde, Frau Goldstein habe in der Person eines Millionärs aus Rio de Janeiro einen Anbeter gefunden. Mit diesem Herrn — sein Name ist Mannfeld — reiste sie nach Rom, um die Taufe, eine Dispens und die rasche Genehmigung der Heirat seitens des päpstlichen Stuhles zu erwirken. Die Hochzeit fand statt und das Paar kam nach Ungarn. In Debenturg tauchten die Weiden auf und hierher wurden auch die amtlichen Aufschreiben des Bekker Comitats wegen Eintreibung der Verpflegsgelder für den armen kleinen Jungen gerichtet. Die Neuwermählten waren aber inzwischen nach Wien gereist. Das Comitats wandte sich an die Wiener Polizei, doch auch dies half nichts, denn das Paar war unterdessen weiter gebabt und soll, wie „Bud. Ztbl.“ meldet, jetzt in Paris weilen. Ob die Acten des Bekker Comitats auch dahin gesendet wurden, ist zur Stunde noch nicht bekannt.

(Schießbaumwolle in der Schule.) In der Kaschauer Elementarschule für Mädchen gab es am 1. d. M. furchtbaren Schreck. Lehrkrinnen und Schülerin wurden durch eine starke Detonation demassen erschreckt, daß Alle auf die Straße hinausliefen. Die schwere Verletzung einer Schülerin der vierten Classe führte, wie „Pesti Naplo“ berichtet, zu einer ganz unglücklichen Entdeckung. Die Eltern des betreffenden Mädchens, welches Barga heißt, hatten den schmerzenden Arm des Kindes statt mit Carbolwasse mit — Schießbaumwolle umwunden. Das Mädchen hatte sich dann den Arm an die Schulbank gestossen und nun erfolgte die Explosion. Wegen die Eltern des schwer verletzten Kindes wurde die Untersuchung eingeleitet.

(Mutter und Kind.) Die junge Frau des Kunststellers Franz Matras in Schemnitz ist, wie dem „Nemzet“ geschrieben wird, ein Opfer der Diphtheritis geworden. Ihr kleines Kind war von der schrecklichen Krankheit befallen worden und bei der ärztlichen Pflege des Kleinen holte auch die Mutter sich den Todeskeim. Nun liegen Mutter und Kind nebeneinander auf der Bahre.

(Eine Million Trachoma-Leidenber) soll es nach der Angabe eines Budapest Ophthalmologen in Ungarn geben. Diese erschreckende Ausbreitung der egyptischen Augenkrankheit hat in ärztlichen Kreisen zu der Anregung einer energischen Action geführt, welche die Eindämmung des Trachomas zum Ziele hat. Es wäre sehr wünschenswert, daß diese Bewegung recht bald positive Formen gewänne.

(Ein verunglückter Luftschiffer.) In Radowitz bei Raaden ist am 3. d. — wie aus Prag gemeldet wird — der Luftschiffer Heinrich Feilich in einem Luftballon aufgestiegen, abgestürzt und auf der Stelle todt geblieben.

(Eine Doublette auf Bären) ist ein jagdliches Ereignis, das nicht einmal in den phantasiereichsten Jägerlatein-Chroniken vorkommen dürfte, das sich aber am 27. v. M., wie der „Bosn. Post“ von sehr verlässlicher Seite, einem Augenzeugen berichtet wird, in den letzten Tagen in der dortigen Gegend mehr als 100 Stück Schafe zerrissen hatten. Bei dieser Gelegenheit gelang es dem Konjacer Forstreferenten A. Psoh, die erwähnte Doublette auf eine Bärin und ihr Junges abzugeben und beide Thiere im Feuer zu sterben. Die Bärin wog 216, das Junge, ein Männchen, 70 Kilogramm.

(Ein seltener Hase) ist in vergangener Woche bei einer Treibjagd auf den Feldern zwischen Neuhäusen und Knoppelsdorf von einem königsberger Kaufmann erlegt worden. Man fand nämlich am Halse desselben eine mittelst einer Kette befestigte Blechtafel mit der Aufschrift: „Entlossen noch vierwöchentlich Gefangenschaft als flinkes Jungbäsechen. Wessen Schuß mich treffen sollte, bringe Nachricht meinem unten genannten Pfleger. Glawienen bei Kreuzburg, den 12. Mai 1888, Harnwald, Gutsbesitzer.“ Die Schrift war jedoch so verwaschen, daß sie sich nur äußerst schwer entziffern lassen. Freund Lampe hat sich also nicht weniger als 5 1/2 Jahre dem tödtlichen Vei zu entziehen gewußt und in dieser Zeit den Weg aus der Kreuzburger Gegend bis in die von Neuhäusen zurückgelegt. An ihm dürfte Butter und Speck doch wohl verloren sein.

(Großer Einbruchsdiebstahl.) Im Atelier des Malers Casanova in Paris wurde am 3. d. Nachts ein Einbruch verübt. Außer Anderem wurde ihm in Bargeld und Papieren eine Summe von zweihunderttausend Francs gestohlen.

(Degradirter General.) Großes Aufsehen erregt in Petersburg die Degradirung des Garde-Generals Tomanowski, welcher der Bestechung überwiefen wurde. Derselbe spielte in der Velleidenschaft und auch bei Hofe eine große Rolle und wurde nun auch aller Auszeichnungen und Titel für verlustig erklärt. Sein Fehlerscheiter, ein Officier Namens Möller, wurde zu einjährigem schweren Kerker verurtheilt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 6. December.

Ludwig Fulda's Märchenspiel: „Der Talsämann“ ist gestern auf hiesiger Bühne zur Erstaufführung gelangt und hat einen außergewöhnlichen Erfolg errungen. Der Inhalt des dramatischen Märchens ist folgender: König Astolf von Cypern hat in blinder Selbstvergötterung in übertriebenen Vorstellungen von seinem Herrscherberufe und seinen Herrscherfähigkeiten seine treuen Diener und wahren Freunde verstoßen. Sein Oberfeldherr und aufrichtiger Berather, Gandolin, mußte, weil er die Gloriole um Astolf's Haupt nicht sehen wollte, aus dem Lande weichen und starb in der Verbannung. Jetzt ist Berengar Oberfeldherr, ein falscher Geselle, der nach der Herrschaft strebt, und mit Ferrante, einer feilen Hoffranzosen-seele Verschworung anstellt. Nur Diomed ist dem König wahrhaft treu, und dessen Tochter Maddalena, die der König, als er ihre Liebe zu ihm bemerkt, mit seinen Lügen verfolgt. Als Maddalena widerrechtlich und Diomed sie schließt, zerstückt sie der König, denn Niemand reizt ihn ungestraft. Diomed wird seiner Würden und Güter verlustig erklärt und verurtheilt, mit Maddalena die elende Hütte zu beziehen, welche bislang der arme Korbschleifer Hobakul mit seinem Töchterchen Rita bewohnt hatte, dagegen werden die beiden Legierten mit dem Titel und den Gütern der Verbannten belehnt und nach Hofe befohlen, wo sie sich recht unbehaglich fühlen. Nun führt Astolf in einer Umgebung von feilen Sklaven und Schmeichlern ein unbesriedigtes Dasein, obwohl nichts die Ausföhrung seiner Befehle, der Befriedigung seiner Lüste entgegensteht. Da wird er plötzlich in seinem abkultivirten Baden, in seinem Allmachtskeiser noch mehr durch das Erscheinen eines jungen Mannes aus dem Morgenlande aufgeschreckt. Omar — so nennt sich der Fremde — ruft ihm aus der Menge zu, er wolle ihm geben, was ihm noch mangle. Ein Kleid, das nur die Guten und Klugen sehen, die Dummen und Schlechten aber weder sehen, noch fühlen können.

Im zweiten Act wird höchst ergötzlich die Pointe des alten Märchens dargestellt, wie einer nach dem anderen der Minister und Höflinge das nicht vorhandene Kleid prüfen kommt und, aus Furcht, für dumm und schlecht gehalten zu werden, vorgibt, es zu sehen und es höchlich rühmt. Zuletzt kommt auch der König, und als er gar nichts sieht, während all' um ihn herum die Schranzen jubeln vor Entzücken, geht in ihm eine gewaltige stumme Bewegung vor. In einem prachtvollen Monolog gipfelt sich das attahirte Majestätsbewußtsein zum großartigen Ecnismus. Lügen die Diener und ist kein Kleid vorhanden, so bin ich dumm, denn dann hat mein Falkenblick sich blamirt, so überlegt der König; lägen die Diener nicht, und ist ein Kleid da, dann kann ich's allein nicht sehen, und dann hab' ich die Wahl: dumm oder schlecht. Dumm? Ja? Der ich für ein ganzes Volk zu denken habe? Nein! Also schlecht. Ja, aber nur aus Größe schlecht, denn ich sündigte immer nur im Großen. Und ist das Schlechte wirklich schlecht, was ich gethan? Ist nicht des Königs Wille das höchste Gesetz im Lande? Regis voluntas nonne suprema lex? Wird nicht das Schlechte gut dadurch, daß ich es that? Ja — lieber schlecht, als dumm. Also ist ein Kleid vorhanden. . . .

Im dritten Act hält der König, mit diesem Kleide bedekt, einen feierlichen Umzug durch seine Hauptstadt, um nach seinem Hof auch sein Volk zu wägen. Die Parteien bestreiten sich die Selbstigkeit für das Kleid, weil jede sich allein für gut und klug hält. Jede sieht eine andere Farbe, die Einen nennen es blau, die Andern roth, die Dritten juchen zu vermitteln und nennen es grün. Da kommt Rita, das Naturkind, von ungefähr die Straße, und wundert sich: „Der König hat ja nichts an,“ das Wort zündet wie der Blitz. „Der König hat nichts an,“ braust ein Ruf wie Donnerhall durch's ganze Volk. Der König ist entsetzt. Er fordert Rita auf, zu widerrufen. Diese kann es nicht: „Wie kann das dich nur so erboßen,“ sagt sie. „Du bleibst der König — selbst in Unterhosen.“ Der König verurtheilt sie zum Tode. Da springt Omar dazwischen. „Verurtheile mich dann auch, denn wisse, dein Kleid wob nur Knechtsinn, Ueberhebung und falsche Scham. Du wägst dein Volk zu wägen und ich habe dich gewogen.“

Im vierten Act eilt die Handlung schnell ihrem Ende zu. Des Königs Majestätsbewußtsein bricht zusammen, wie ein Kartenhaus. Als die letzte Säule wankt, Berengar, den er den Treuesten wähnt, und der nun seinen Aufbruch in's Berg setzt, als es die nie in ihrer Treue und Liebe wankende Maddalena ist, die schwergekränkte, die den König vor Berengar, den sie ermordet, rettet, da ist es um sein Gottesgnadenhum gekommen, und da tritt Omar an ihn heran mit seinem wahren Talsämann: der ist nicht ein Hauberfeld, sondern der Muth zur Wahrheit. Den habe ihm sein Vater vermachet, der im Glend gefordene und nie dem König untreu gewordene Oberfeldherr Gandolin.

Der Kern dieser Fabel ist eine jener uralten Märchenmotive, als deren ursprüngliche Heimat das Land des heiligen Ganegs gilt: der Gegenstand, der angeblich nur den von einer gewissen Schwäche freien Menschen sichtbar ist, und der, da er in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist, die Leute zu der Lüge veranlaßt, sie sähen ihn, aus Furcht, für jener Schwäche theilhaftig gehalten zu werden. Ein echter Schelmenreich, und er kehrt auch in allen Schelmenbüchern wieder. Im Persischen und Arabischen ist es

ein Teppich, der die Falschen enthüllt. Im Pflaffen Amis sind es Bilder, die die ehelich und unehelich Geborenen zu scheiden lehrt. Gulenpiegel erzählt denselben Schwank dem Pflaffen nach. Im Grafen Lufanor, dem ältesten Denkmal capillischer Prosa, das Eichendorff in's Deutsche überleht hat, werden gleichfalls rechtlich und unrechtlich Geborene getheilt, aber durch einen Teppich. Noch picanter ist die Version des Talmud. Hier ist es ein Spiegel, den Mädchen und Frauen mit einem Geheltritt nicht sehen können. Der Fassung in Andersen's Märchen von „des Kaisers neuen Kleidern“ hat sich Fulda am meisten angeschlossen. Auch dramatisch ist der Stoff schon bearbeitet worden, von Cervantes in seinem „Wundertheater“, zu einem ziemlich ungelenten Fastnachtschwank. Fulda hat daraus eines der feinsten und reizvollsten Lustspiele zu machen verstanden, in heiterem und lichtflaren Farbenpiel tiefen Sinnes Deutung erscheinen lassen.

Die zahllosen herrlichen Schönheiten des Dialogs im „Talsämann“, die gesunde Lebensphilosophie im Gewande seiner Verfassers, die lächerliche Selbstberückung, Selbstverherrlichung, der Unfehlbarkeitsbündel des einen Staatsmannes oder des anderen Großen, — Alles muß öfter gehört werden, um voll verstanden, voll begriffen, voll geschätzt werden zu können; je öfter der Theaterbesucher den „Talsämann“ sehen wird, desto mehr kostbare Perlen der Lebensweisheit wird er darin finden. Den „Talsämann“ nur einmal sehen, ist ein Behtelgenuß. Um ihn ganz zu genießen, muß man ihn wiederholt sehen.

Die Aufföhrung selbst war eine musterjiltige, Zeugniß von sorgfältiger Vorbereitung und liebevoller Einübung gebend. Herr Max Preger als König gab nicht die problematische Natur der modernen Dichtung, den König fin de siècle, dessen inneren Zusammenbruch man schon abnt, wenn er noch prahlt in Selbstüberhebung, sondern die robuste Gestalt des Märchens in prächtiger Auffassung und eben solcher Ausführung. — Herr Schöntag schuf aus seinem Habakuk eine Gestalt von erschütternder Gewalt. Mit echt künstlerischem Tactgefühl vermied er es, diese ergötzlich-fomische Figur in's Hanswursthörige hinüberzuzerren. — Ergänzend stand ihm in dieser Beziehung Herr Becker als Haushofmeister zur Seite; auch er hielt die richtige Grenzlinie inne. — Herr Brandt sprach und spielte den Omar vortreflich und staltete denselben mit der resignirten Ueberlegenheit des jungen Weisen aus. — Fr. Salbern gab in der Maddalena die aufopferungsvolle Schwärmerin, die weich sein kann, wie Maieinbauch und stark, wie der Tod in ihrer Liebe. — Fr. Ullmann spielte die kleine Rita nett, herzlich, lieblich und reizvoll. Im Angesicht des Todes kennt selbst das Märchen die dunkeln Schauer; sie war auch da entzückend. — In den Nebenrollen waren die Herren Satory als Berengar, Bergmann als Diomed, Leichter als Hauptmann Stefano, Friz Müller als Pamfilio und Mauth als Ferrante von selbstverständlicher Trefflichkeit. — Die Hauptdarsteller wurden wiederholt gerufen.

Die Regie des Herrn Schöntag erwies sich als eminent. Die Volksscenen im dritten Act zeigten in Bezug auf Exactheit förmlich „zu M eininger'sches“ Gepräge. Als Verdienst des Nothhülft-Schwingers ist erwähnt, daß die „Unterhosen des Königs“ — unangefränkt von der Waffe der Wiener Censur — nicht verheimlicht, sondern im Sinne des Dichters im Texte belassen blieben.

Original-Telegramme.

Bemberg, 6. December. Bolnischen Blättern zufolge sollen im Januar zwischen Przemysl und Krakau Wintermanöver der drei galizischen Corps stattfinden.

Paris, 6. December. Die Kammer wählte Dupuy zum Präsidenten.

London, 6. December. Bei dem aus Amerika zurückgekehrten deutschen Anarchisten Schweider wurde eine Höllenmaschine und eine große Menge Dynamit entdeckt. Schweider entfloß.

Belgrad, 6. December. Die Ministerkrise ist gelöst; das Präsidium führt Grucic, der zugleich Krieg und Aeußeres übernimmt. Sämmtliche Mitglieder des Cabinets Dolic behielten ihre Portefeuilles; nur an Stelle des Cultus- und Unterrichtsministers Milenko wurde Vesnic ernannt. Die extrem Radicalen sind mit der Zusammenstellung unzufrieden, doch willigten sie aus Furcht vor einem Militärrregime ein.

(Eingefendet.)

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. und f. Hoflieferant). Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fr. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc., porto- und tollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Heute Donnerstag den 7. December 1893: Abonnements-Vorstellung Nr. 6. October Tag. Der Schelm von Bergen. Große komische Operette in 3 Acten von K. Poewe und Karl Eubau. Musik von Alfred Dörfelgeier.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. December. 4 1/2% unq. Gold-Rente . . . 116.15 4% unq. Kronen-Rente . . . 94.25 4% unq. St.-Eis.-Anl. i. Gold 124. — 4% unq. „ „ „ Silber 101. — 5% unq. DNBahn v. J. 1876 121. — 4% unq. Grundentl.-Obligationen. 95.25 4% unq. Staatsschuld.-Oblig. . . 100.25 Kronen-Flav. Grundentl.-Obligat. 98. — 4% unq. Ungarische Prämien-Lose . . . 147. — 4% unq. Theilregulirungs-Lose . . 142. — 4 1/2% unq. Defterr. Papier-Rente 97.50 4% unq. „ „ Silber-Rente. 97.25 4 1/2% unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Berl. . 101. — 5% unq. „ „ „ „ 38-jährl. Berl. . . 102. — 4 1/2% unq. „ „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission . 101. — 5% unq. „ „ „ „ III. Emission . . 102.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. December. 4 1/2% unq. Gold-Rente . . . 116.25 4% unq. Kronen-Rente . . . 94.25 4 1/2% unq. St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.40 4 1/2% unq. „ „ „ Silber 100.90 5% unq. DNBahn v. J. 1876 121.80 4% unq. Grundentl.-Obligationen. 94.60 Kronen-Flav. Grundentl.-Obligat. 98.25 Ungarische Prämien-Lose . . . 148.25 4% unq. Theilregulirungs-Lose . . 141.25 4 1/2% unq. Defterr. Papier-Rente 97.60 4 1/2% unq. „ „ Silber-Rente. 97.30 4% unq. Defterr. Gold-Rente . . . 117.95 1882er Rente . . . 145.60 4 1/2% unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Berl. . 101. — 5% unq. „ „ „ „ 38-jährl. Berl. . . 102. — 4 1/2% unq. „ „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission . 101. — 5% unq. „ „ „ „ III. Emission . . 102.50



3. 1351/1893.

[920] 3-3

**Rundmachung.**

Wegen Vermietung des der Marktge-  
meinde Agnetheln gehörigen Gasthofes „Zur  
Agnetha“, in welchem Miethnehmer als Bevoll-  
mächtigter der Gemeinde — im Sinne der auf den  
Namen der Gemeinde lautenden Schanklicenz — den  
Getränkeschank ausüben kann, findet am

12. December 1893, Vormittags 10 Uhr,  
in der Marktamts-Kanzlei eine mündliche Licita-  
tions-Verhandlung statt, zu welcher Liebhaber  
eingeladen werden. Die Vermietung erfolgt auf die  
Zeit vom 16. December 1893 bis Ende December 1895.

Die Gasthof-Localitäten, bestehend aus 7 Passagier-  
Zimmern, 3 Schankzimmern, einem Saale, 2 Speise-  
zimmern, einer Hoteliers-Wohnung, Stallung, Schoppen,  
Garten mit Kegelbahn, wurden im Laufe des heurigen  
Sommers neu entsprechend adaptirt und werden seitens  
der Gemeinde mit den entsprechenden nötigen Ein-  
richtungsgeldern versehen werden.

Schriftliche, mit einem 5% Wadium des ange-  
botenen Miethzinses belegte Offerte werden bis zum  
Beginn der mündlichen Licitation angenommen, jedoch  
wird bei gleichen Angeboten dem mündlichen Angebote der  
Vorzug gegeben.

Die näheren Bedingungen können in den Amts-  
stunden hieramts eingesehen werden.  
Agnetheln, am 30. November 1893.

Das Marktamt:  
M. Breckner, Markt-Vorstand.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Aufforderungen.**

Vom Káshabolvarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von  
Ansprüchen auf den Nachlass der Maria Palocsa geb. Nagy in  
Bagen bis 18. Januar.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von An-  
sprüchen auf die Concursmasse des Anton Karovits in Eövis  
bis 10. Februar.

Vom Banffybanader Bezirksgerichte zur Anmeldung von  
Ansprüchen auf den Nachlass des Johann Mathias Kacza in  
Banffy-Banyab bis 2. December 1894.

**Erledigungen.**

Beim Bistritz-Nagoder Comitats-Spital die Verwalter-  
Stelle. Gesuche bis 20. December.

Beim Kronstädter Bezirksgerichte eine Diener-Stelle.  
Gesuche bis 17. Januar.

**Für Nachhilfe**

im Lernen, Unterricht in deutscher und  
französischer Sprache werden Schüler und  
Schülerinnen angenommen. [925] 1-2  
Adresse bei der Administration dieses Blattes.

**Zähne**

werden einzeln, sowie complete Ge-  
bisse mit Luftdruck oder Federn nach  
neuestem amerikanischem System  
unter Garantie der Brauchbarkeit  
zu staunend billigen Preisen ein-  
gesetzt im

Bahn-Atelier

D. A. Springer,  
Heltauergasse Nr. 44.

Gingang: Quergasse Nr. 2, 1. Stock.

Aufenthalts-Dauer 14 Tage.

[901] 5-6

**Erfolg  
durch Annoncen**

erzielt man nur, wenn die  
Annoncen zweckmäßig ab-  
gefasst und typographisch  
angemessen angeordnet  
sind, ferner die richtige  
Wahl der geeigneten  
Zeitungen getroffen  
wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-  
Expeditoren Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstrasse 2; von  
dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder-  
lichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur  
Anschauung geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preise  
der Zeitungen unter Berücksichtigung höchster Rabatte bei  
größerer Anzeigen, so dass durch Benützung dieses Institutes  
neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserations-  
kosten erreicht wird. [483] 46

**Für alle und junge  
MÄNNER!**

Bester Erfolg für Copalva - Cubeben-  
Santalperlen und alle anderen Medicamente. Ober-  
Rabatt: Dr. Müller's

**Injection und Pillen**

nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von Ärzten empfohlen  
als bestbewährtes und erprobtes Mittel gegen jeden Catarrh  
(Ausschlag), Gonorrhoe, der Harnorgane, von rauchem  
und ansteckendem Charakter. Auch in veralteten Fällen  
ohne alle Folgeheil anzuwenden. Erfolg oft schon  
in einigen Tagen. Preis sammt genauer ärztlicher  
Gebrauchsanweisung Nr. I für frisch entstandene Leiden 1  
fl. 60 kr.; Nr. II für veraltete, chronische Leiden 2 fl.  
50 kr., per Post 25 fr. mehr für Verpackung.

Aleingiges Haupt- und Erzeugungs-Depot:  
St. Georgs-Apotheke, Wien, V/2.,  
Wimpe-gasse 33, wozin alle schriftlichen Be-  
gehungen zu richten sind. [802] 4-19

**Ein  
Geschäfts-Portal**

ist wegen Demolirung des ehemaligen v. Sonnen-  
stein'schen Hauses billig zu verkaufen.

Näheres in der Modewaaren-  
Handlung [927] 1-3

Friedrich Baumann,  
Hermannstadt, grosser Ring 13.

Daselbst wird auch aufgenommen  
ein Practikant.



**Billige Bücher!**

Grosses Lager ausgewählter Werke aus allen Fächern der  
Literatur in meist neuen Exemplaren zu bedeutend  
herabgesetzten Preisen. Neues Verzeichniss gratis  
und franco. [926] 1-5

Wir bieten unseren hochverehrten Kunden

**nur einmal**

jährlich, und zwar

**VOR WEIHNACHTEN**

die besondere Gelegenheit, unsere überall anerkannten besten Waaren

**zu herabgesetzten Preisen**

zu erwerben; auch diesmal fixirten wir geradezu  
fabelhaft wohlfeile Preise.

Besonders empfehlen wir:

- |  |                        |  |                                     |
|--|------------------------|--|-------------------------------------|
| Für ein compl. Kleid, 10 Meter Valerie-Flanell, Mode, waschfest . . . . .  | fl. 1.90               | Herren-Jäger-Hemden, je nach Größe per Stück . . . . .   | fl. 3.50 u. 4.25                    |
| Für ein compl. Kleid, 10 Meter Valerie-Flanell, Mode und waschfest . . . . .   | 2.50                   | Herren-Jäger-Hosen, je nach Größe per Stück . . . . .  | fl. 3, 3.50 und 4.25                |
| Für ein compl. Kleid, 8 Meter, doppeltbreiten . . . . .  | 2.—                    | Herren-Gravatten, modernste Façon, aus feiner Seide in den neuesten Dessins<br>per Stück . . . . .   | 30 kr., 75 kr., 1 fl. und aufwärts. |
| Für ein compl. Kleid, 8 Meter doppeltbreiten Modestoff . . . . .   | 2.20                   | Damen-Woragenkleider aus schiffartigem Vordruck der Stoffe . . . . .   | fl. 3.50                            |
| Für ein compl. Kleid, 10 Meter, schiffartigen französischen Levantine,<br>neuester Dessins . . . . .                           | 2.50                   | Damen-Hauskleid, sehr elegante Façon, von schiffartigem Vordruck, bestehend<br>aus Rock und Jade per Stück . . . . .                           | 7.50                                |
| Für ein compl. Kleid, 8 Meter, doppeltbreiten Schafwollstoff, in den modernsten<br>Farben, mit passendem Sammtauszug . . . . . | 3.50                   | Damen-Winterjaquets aus schwarzem Kammgarn oder Cheviot, mit Atlas<br>gefüttert und wappirt, per Stück . . . . .                               | 12.50                               |
| Für ein compl. Kleid, 6 Meter, 120 Centimeter breiten Panama-Cheviot . . . . .   | 3.50                   | Winter-Modantel, aus schwarzem Kammgarn oder Cheviot, mit Atlas ge-<br>füttert und wappirt, mit Pelztragen . . . . .                           | 25.—                                |
| Für ein compl. Kleid, 6 Meter, 120 Centimeter breiten Himalayahoff, vorzüglich. Qualität . . . . .                             | 4.50                   | Damen-Blousen, aus feinem Kasan, in allen Farben, moderne Façon, per Stück . . . . .   | 3.90                                |
| Berliner Wolltücher in den modernsten Farben, je nach Größe, per Stück fl. 1 u. 1.50   | 1.50                   | Ein neuester Tunis-Vorhang, 3 1/2 Meter lang, in allen Farben, 1 Theil fl. 1.25, 1.75  |                                     |
| Echt englische Reisdecken, Double-Qualität, Tigerfell-Imitation . . . . .  | fl. 8.50               | Ein Veluche-Chenillien-Vorhang in den reizendsten orientalischen und<br>Rococo-Dessins 3 1/2 Meter lang . . . . .                              | 1 Theil<br>fl. 4.50                 |
| Ein echtes Himalayahoff, 10/4 groß, glatt oder carirt . . . . .  | 3.50                   | Ein Veluche-Chenillien-Vorhang in den reizendsten orientalischen und<br>Rococo-Dessins, 4 Meter lang . . . . .                                 | 5.50                                |
| Ein Stück Double-Himalayahoff, 10/4 groß, vorzüglichste Qualität fl. 4.50 u. 5.50  | 4.50                   | Ein Bouvret-Garnitur, bestehend aus 2 Bett- und 1 Tischbede, in<br>reizenden Dessins . . . . .   | 7.—                                 |
| Ein Stück Schirm aus Halbleide . . . . .   | fl. 1.90               | Ein Chenillien-Veluche-Decke, 90 Quadrat-Centimeter . . . . .  | fl. 1.25 und                        |
| Ein Paar Herren- oder Damenhandschuhe (Kingswood) . . . . .  | 75 u. 90 kr.           | Ein Chenillien-Veluche-Decke, 130 Quadrat-Centimeter . . . . .   | 2.50                                |
| Ein Stück Damenschürze, neueste Ausführung, aus Battist mit färbiger<br>Revaninebordüre . . . . .                              | 75 kr.                 | Ein Chenillien-Veluche-Decke, 150 und 160 Quadrat-Centimeter . . . . .   | 4.50                                |
| Ein Stück Damenschürze, reizend, aus Congrèsstoff mit färbiger Bordüre . . . . .   | fl. 1.—                | Ein Chenillien-Veluche-Bettdecke, 150 Centimeter breit, 200 Centimeter lang<br>Spitzen-Vorhänge per Fenster fl. 1.45, 2.50, 3.50 und aufwärts. | 5.50                                |
| Ein Stück Damenschürze aus brüchtem Löffel mit Spitzen gepuht fl. 1.50, 1.75 u. 2.25   | 1.50                   | Neuester Manilla-Bett-Vorleger, roth oder grün, haltbare Qualität per Stück 90 fr.   |                                     |
| Ball- und Theater-Charpes, sehr elegant, weiß, rola und blau fond, mit<br>eingewebten Seidenstreifen per Stück . . . . .       | fl. 1 u. 1.90          | Neuester Manilla-Sopha-Teppich, mit rother oder grüner Bordüre, 150 Centi-<br>meter breit, 2 Meter lang . . . . .                              | fl. 3.25                            |
| Ball- und Theater-Charpes aus reiner Seide in allen modernen Farben<br>per Stück . . . . .                                     | fl. 4.50, 6.50 u. 9.50 | Derfelbe 2 Meter breit und 2 1/2 Meter lang . . . . .  | 4.25                                |
| Kopffüch aus feinstem Berlinerwolle in allen modernen Farben per Stück fl. 1.50 u. 2.—   | 1.50                   | Derfelbe 2 1/2 Meter breit und 3 Meter lang . . . . .  | 6.50                                |
| Damenkappe aus Perliamer-Krimmer, neue spanische Façon . . . . .   | fl. 2.50               | Derfelbe 2 1/2 Meter breit und 3 1/2 Meter lang . . . . .  | 8.50                                |
| Hieru passender Muff . . . . .   | 2.50                   | Ein Tapestry-Bett-Vorleger, mit Blumen, Perfer oder Figuren-Dessins fl. 2.— bis . . . . .  | 2.75                                |
| Damenkappe aus Sealskin-Imitation, moderne runde Form per Stück fl. 1.50 u. 2.—  | 1.50                   | Derfelbe für Salons, 2 Meter lang, 140 Centimeter breit, mit Blumen, Perfer-<br>oder Figuren-Dessins . . . . .                                 | 7.50                                |
| Damen-Taschentücher für Herren und Damen, mit schiffartig eingewebtem<br>Rand per Duzend . . . . .                             | fl. 2.50 u. 3.20       | Kaufteppiche per Meter von 20 fr. aufwärts bis zu den feinsten Sorten.   |                                     |
| Damen-Battist-Taschentücher, weiß mit färbigem Rand per Duzend fl. 2.— u. 2.50   | 2.—                    |  |                                     |
| Herren-Hemden aus feinem Giffon, mit glatter oder Faltenbrust per Stück fl. 2.—  | 2.—                    |  |                                     |
| Damen-Muff aus Sealskin-Imitat., m. Atlas- od. Pelzfutter per Stück fl. 2.25, 2.75 u. 3.—                                      | 2.25                   |  |                                     |
| Damen-Muff aus französisch. Kanin mit Atlas gefüttert per Stück . . . . .  | fl. 1.50               |  |                                     |

**Das eleganteste Weihnachts-Geschenk!**

Handschuh- und Taschentuchhalter (Sachets) aus feinem  
Atlas mit schöner Handmalerei per Stück fl. 1.—, 1.90 und  
2.50.

**Das  
schönste Weihnachts-Geschenk für Kinder!**

Pariser Glieder-Puppen mit prachtvollen Costüms  
per Stück fl. 1.50, beweglich.

**Damen-Unterrocke**  
aus feinem Kasan, in allen Farben  
mit Stickerri, elegant gepuht per  
Stück fl. 4.75.

**Nouveauté! Santuzza!**  
Neuestes Umhängtuch, aus feinstem Zephirwolle in schottischen  
Dessins, 150—160 Cm. gross, per Stück fl. 2.—.

**Damen-Unterrock**  
aus Atlas in allen modernen Farben,  
mit Volant gepuht, per Stück fl. 6.50,  
fl. 8.—. Derfelbe aus schwarzem Cloth  
mit rothem Kasan gefüttert fl. 5.25.

**Wegen gänzlicher Auflassung**  
unserer Tricot-Damen-Tailen verkaufen wir die auf dem  
Lager befindlichen Stücke bester Qualität per Stück zu fl. 2.90  
und 3.50.

**Grosse Occasion!**  
Double-Flanell-Bettdecken, elegante Dessins, 150 Cm. breit,  
200 Cm. lang, per Stück fl. 3.75.

**Modewaarenhaus BRÜDER HIRSCH,**  
Budapest, vaczi-uteza 3. szám. [916] 1-3

Muster von Damen-Kleiderstoffen, so auch unseren reich illustrierten Preiskatalog versenden wir auf Wunsch franco. — Aufträge über fl. 10. — franco.